

Bericht

über die

Feier des 50jährigen Bestehens
des Pestalozzivereins
für das Herzogtum Braunschweig

am 30. September und 1. Oktober 1913



Unter Benutzung stenographischer Aufzeichnungen
bearbeitet vom
Vorstande des Vereins



Druck von E. Appelhans & Comp. G. m. b. H., Braunschweig
(Rud. Stolle & Gust. Hofelieb)

Bericht

über die

Feier des 50jährigen Bestehens
des Pestalozzivereins
für das Herzogtum Braunschweig

am 30. September und 1. Oktober 1913



Unter Benutzung stenographischer Aufzeichnungen
bearbeitet vom
Vorstande des Vereins



Druck von E. Appelhans & Comp. G. m. b. H., Braunschweig
(Rud. Stolle & Gust. Hofelieb)

~~AM 512~~

1. Die Vorbereitungen.

Am 1. Oktober 1912 beschloß die Generalversammlung unseres Pestalozzivereins, daß im Herbst 1913 gelegentlich des 85. Braunschweigischen Lehrertages in Braunschweig das 50jährige Jubiläum des Pestalozzivereins gefeiert werden solle. Der Vorstand wurde mit der Ausgestaltung des Festes, sowie mit der Abfassung der Geschichte des Vereins beauftragt. Diese übertrug er seinem Schrift- und Kassensführer, dem Kollegen Adolf Friede-Braunschweig.*) Nach wiederholten Besprechungen mit den Vorständen des Landeslehrervereins, des Lehrervereins der Stadt Braunschweig und des Braunschweiger Lehrerengesangsvereins konnten wir die Feier auf den 30. September und den 1. Oktober d. J. festsetzen und die Ordnung derselben in folgender Weise bestimmen:

Dienstag, den 30. September:

abends 6 Uhr: Festkonzert des Braunschweiger Lehrerengesangsvereins zum Besten des Pestalozzivereins im Dome unter Leitung des Hof- und Domkantors F. Wilms.

abends 8½ Uhr: Lebende Bilder zur Erinnerung an Pestalozzi mit verbindendem Texte vom Seminarlehrer Börker-Braunschweig (Wilhelmsgarten, Großer Saal).

Mittwoch, den 1. Oktober:

morgens 10½ Uhr: Jubiläumsfeier des Pestalozzivereins (Wilhelmsgarten, Großer Saal).

1. Gesang: Nun danket alle Gott (Strophe 1).
2. Begrüßung der Versammlung.
3. Prolog (verfaßt und gesprochen von Lehrer Prenzler-Braunschweig).
4. Festrede (Schulinspektor Wienbrener-Wolfenbüttel).
5. Ansprachen der Vertreter von Behörden und Vereinen.
6. Schlußgesang: Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren (Strophe 4 und 5).

nachmittags 2 Uhr: Festessen (Wilhelmsgarten, Spiegelsaal).

Anfangs September wurden dann die Einladungsschreiben an das Herzogliche Staatsministerium, das Herzogliche Konsistorium, die Behörden der Stadt Braunschweig, den Vorsitzenden der Vereinigung deutscher Pestalozzivereine, die Vorstände der deutschen Brudervereine, an die Vorstände des Braunschweigischen Landes-Lehrervereins, des Landes-Lehrerinnenvereins, des Lehrervereins und des Lehrerinnenvereins der Stadt Braunschweig, des Braunschweiger Lehrerengesangsvereins, sowie an die außer-

*) Die Geschichte des Vereins ist in dem Verlage von E. Appelhans & Comp. (Rud. Stolle & Gust. Rosetteb) in Braunschweig erschienen und von dort gegen Einsendung von 1 M. zu beziehen.

ordentlichen Mitglieder und die Freunde des Pestalozzivereins versandt. Am 28. September legten die Vorstandsmitglieder Kränze mit Widmungen an den Gräbern der schon länger verstorbenen Vorsitzenden des Vereins (Waisenhaus-Schulinspektor Brancalio, Schul- und Seminardirektor Friedrichs und Waisenhauslehrer a. D. Behrens) nieder. *)

2. Das Festkonzert.

Das Festkonzert des Braunschweiger Lehrergesangvereins fand am Dienstag, d. 30. September, abends 6 Uhr, in dem prächtig erleuchteten, altehrwürdigen Dom Heinrichs des Löwen unter Leitung des Hof- und Domkantors F. Wilms-Braunschweig und unter Mitwirkung der Konzert- und Oratoriensängerin Fräulein Anna Hardorff aus Berlin, sowie des Hof- und Domorganisten Kurt Gorn-Braunschweig statt. Die Vortragsfolge war diese:

1. **Toccata sexta** G. Muffat
(Aus dem „Apparatus Musico-organisticus“) 1645–1704
Herr Kurt Gorn.
2. **Graudi Deus orationem meam** (7stimmig) G. Gabrieli
1557–1612
3. **„Aus Liebe will mein Heiland sterben“** J. S. Bach
(Arie a. d. Matthäus-Passion) 1685–1750
Fräulein Anna Hardorff
4. a) **Ich halte treulich still** J. S. Bach
b) **Bist du bei mir** J. S. Bach
5. **Phantasie G-dur** J. S. Bach
Herr Kurt Gorn
6. a) **Sei still** D. Lehmann
geb. 1844
b) **Markt und Straßen stehn verlassen** A. Mendelssohn
geb. 1855
Fräulein Anna Hardorff
7. a) **Gebet** H. Sommer
geb. 1837
b) **Morgenlied** H. Raun
geb. 1863
8. **Präludium und Doppelfuge** F. Klose
Choral am Schluß mit 4 Trompeten und 4 Posaunen geb. 1862
Trompeter des Braunschw. Husaren-Regiments Nr. 17.
Herr Kurt Gorn.

Alle Darbietungen waren, wie nicht anders zu erwarten stand, muster-gültig, stimmten die versammelte Kunstgemeinde wahrhaft weisevoll und leiteten daher die Jubelfeier aufs schönste ein. Das Konzert ergab einen Reingewinn von 470,45 M., die dem Pestalozziverein als Jubiläums-spende vom Vorstande des Lehrergesangvereins überreicht wurde.

3. Die lebenden Bilder zur Erinnerung an Pestalozzi.

Die lebenden Bilder zur Erinnerung an Pestalozzi bildeten den ersten Teil des vom Braunschweiger Lehrerverein sorgsam vorbereiteten Kommerzes, zu dem sich am Dienstag, d. 30. September, abends 8½ Uhr, im Großen

*) Brancalio liegt auf dem Magnikirchhofe, Friedrichs und Behrens liegen auf dem Zentralfriedhofe in Braunschweig begraben.

Saale des Wilhelmsgartens über 800 Teilnehmer eingefunden hatten, so daß der Saal dicht besetzt war. Auf Anregung unseres Vorsitzenden wurden fünf Bilder gestellt: 1. Pestalozzi schenkt einem Bettler die silbernen Schnallen seiner Schuhe; 2. Pestalozzi unter den Waisenkindern von Stanz; 3. Pestalozzi lehnt bei einem Besuche der Anstalt Zellers zu Beuggen am Rhein den Kranz ab, den ihm die Zöglinge überreichen wollen; 4. Pestalozzi hört in derselben Anstalt das von den Kindern vorgetragene Goethesche Lied „Der du von dem Himmel bist“; 5. Pestalozzis Denkmal. Seminarlehrer Börker hatte diese Bilder durch eine gedankenreiche, warmherzige Dichtung zu einem lebensvollen Ganzen verbunden, das er als Festdichtung bezeichnete mit dem Titel „Alles für andere, für sich nichts!“ Wir lassen diese Festdichtung mit Erlaubnis des Kollegen Börker hierunter vollständig folgen.*)

Alles für andere, für sich nichts!

Festdichtung zur 50-Jahr-Feier des Braunschweiger Pestalozzivereins
von Wilhelm Börker.

(Durch deutsche Lande zieht ein heiliges Jahr,
das reicht erinnerungschwer den stolzen Kranz
von jenes Freiheitsfrühlings ewgem Glanz
blutübergoldet, ernst uns mahnend dar,
das läßt die schwere Not der Heimatgauen,
in tiefster Seele uns erschütternd, schauen,
füllt unser Herz mit heimlich heißem Beben
vor jenem urgewaltigen Erheben,
da deutsche Volkskraft sieghaft sich erschwang,
voll Todesmut den Feind zu Boden rang.
Von Liedern raunt dies Jahr, von ahnungsreichen,
von Blut und Eisen, stolzen Siegeszeichen,
von teuren Helden, schweren Opfern singts
und durch die Saiten seiner Harfe klingts
wie Todesröcheln und Kanonendröhnen
wie Siegesgeschrei, Gelübde und Gebet,
daß heiliger Schauer uns entgegenweht
aus all dem machtvoll vielgewaltigen Tönen.

Wir feiern viel, wir feiern allzuviel
Mit Schaugepränge manch Erinnerungspiel;
mit hohlen Reden, leerer Worte Schwall
ertöten wir den großen, heiligen Schall,
der uns aus fernen Tagen will umfliegen,
der aufwärts sollte unsre Herzen schwingen
zu unsrer Väter glaubensfrohem Mut,
zu ihres Wollens sittlich hohen Bahnen,
zu ihrer Freiheitssehnsucht tiefem Ahnen,
zu ihrer Liebe opferstarker Glut.)

*) Die Festdichtung von Börker, deren Eigentums- und Ausführungsrecht der Verfasser sich wahrt, ist auch als Sonderheft von der Verlags-handlung E. Appelhaus & Comp. (Rud. Stolle & Gust. Roselt) in Braunschweig gegen Einsendung von 0,50 M. zu beziehen. Die Dichtung kann durch Weglassung der in Klammern () gesetzten Abschnitte gekürzt und durch geringfügige entsprechende Änderung für andere Aufführungen eingerichtet werden.

Durchhallt die Welt auch laut der Schwerter Klang,
 still geht und stark die Liebe ihren Gang:
 sie strahlt aus Menschenherzen tief und rein
 mit mildem Glanze ihren Wunderschein,
 sie wallt die Lande segnend auf und ab,
 mit Blumen kränzt sie manch vergehnes Grab,
 sie trodnet Tränen, lindert Schmerz und Not
 und süßt mit leisem Friedensfuß den Tod;
 sie glänzt aus tränenfeuchten Auges Schimmer,
 sie schafft und sinnt, sie ruht und rastet nimmer,
 sie flimmert mild wie Frühlingsblütenschein
 in Kampf und Not der armen Welt hinein,
 sie wandelt her aus lichten Sternenweiten
 und segnet still mit Himmelseligkeiten.
 Denn was der Menscheng Geist auch Großes fand,
 zu stolzem Ehrenkranz reich gebunden,
 die Liebe schlang ihm erst das feste Band
 und hat die Blüten in den Kranz gewunden.

Doch noch ein andres geht auf Schritt und Tritt,
 wo Menschen auf der Erde wandeln, mit.
 Einst in der Menschheit Wiege war's gelegt,
 als Siegel ihrem Schicksal aufgeprägt,
 daß Kummer, Not und Weh und harte Plagen
 des Menschen Los, daß schmerzliches Entsagen
 mit scharfem Dorn das arme Herz zerfehe
 und heiße Angst den Ruhelosen hehe.
 Da naht die Liebe, naht Erbarmen mild
 und wehrt dem Leide mit geweihtem Schild,
 fängt auf die giftgen Pfeile mancher Not,
 besiegt den Kummer, der verzehrend droht,
 des Elends Wunden heilt die Liebe lind,
 mit Mutterworten tröstet sie ihr Kind.
 Und so erkennen wir die Menschenpflicht:
 Der Bruder soll im Elend nicht erliegen,
 Erbarmen führt den Wankenden zum Siegen,
 das Leid verschwindet vor der Liebe Licht.

Das ward den Herzen unsrer Väter kund,
 als sie in treuem Brudersinn verbündet
 vor fünfzig Jahren weihten diesen Bund,
 den wir erinnernd feiern, der verkündet,
 da Pestalozzis Namen ihm gegeben,
 der andern stets geweiht sein großes Leben,
 sein hohes Vorbild solle sie belehren,
 der Liebe Kraft einander zu bewähren.
 (In Pestalozzis Geist und Liebesinn
 zu wirken drum, war edelster Gewinn,
 und so dem großen Meister nachzuleben,
 für andre alles, nichts für sich erstreben.)

Und wie die Seele mächtig uns erschwillt,
 naht still und ernst sich dieses Mannes Bild:
 das schaut uns an mit wundertiefen Augen,
 draus eine heilige Macht ich leuchten seh',
 mit Augen, die zu tiefem Blide taugen
 in Menschenherzen und in Menschenweh.
 Aus allen Falten seines Angesichts
 wie goldig sonnenhelles Leuchten brichts
 von Menschenliebe, großer Taten reich,
 von heiterm Kindersinn, der unbefangen
 in Einsalt weiß nach goldner Frucht zu langen,
 verträumt und dennoch willensstark zugleich;
 aus ihm spricht Leid und Glüd und Schmerz und Sehnen
 gedankentiefe, ahnungsvolle Ruh,
 enttäuschte Hoffnung blinzt in leisen Tränen,
 und starker Glaube spricht uns tröstend zu.
 So grüßt er, den wir ehrfurchtsvoll erkennen
 und dankbar Vater Pestalozzi nennen.

Heut wollen wir zu neuen Liebeswerken
 an seinem Bilde unsre Seele stärken.
 Nicht seines Lebens ruhelosen Gang
 soll Bild und Wort uns heute hier enthüllen,
 nur einzelnes aus bunter Fülle Drang
 soll dankbar unsre offne Seele füllen,
 und tief in unsern Herzen töne fort
 sein Lebensleitspruch, jenes edle Wort,
 von dem er selbstvergeßend nimmer wich:
 Für andre alles, aber nichts für sich!

Dem Knaben schon war Geben ein Gewinn
 und andern helfen, war sein eignes Glüd,
 davon erzählt ein artig liebes Stüd,
 das uns erfreut durch seinen Kindersinn.

(Schon frühe lernte er Entbehrung kennen,
 denn neben ihm wuchs Kummer auf und Not,
 den Vater raubte ihm ein früher Tod,
 der Mutter Tränen fühlte heiß er brennen.
 In Mutterliebe, zarten Mutterarmen,
 da fühlte er sein junges Herz erwärmen
 und unauslöschlich drang ihr milder Schein
 in seine weiche junge Seele ein,
 sein ganzes Leben reichstes Zeugnis gibt,
 daß er empfand, wie eine Mutter liebt.
 Sie lieben, war ihm heiligstes Gebot,
 im Mutterherzen fühlt' er seinen Gott,
 wie an der Rebe hängt die goldne Traube,
 hing in der Mutterlieb' sein Gottesglaube.

Und sorglos heiter war sein Kindersinn,
 der andern traute rein und unbefangen,

zu helfen freudig, gab er willig hin,
ob Not ihn bat, ob törichtes Verlangen.
Begeistert hoch, in Träumen tief verloren,
so glich er Parzival, dem reinen Lören.)

Um eine Gabe bat ihn einst ein Kind,
in nassen Lumpen zittert es im Wind,
der Hunger aus verweinten Augen schrie.
Da padte ihn ein heiliges Erbarmen,
ein tiefes Mitleid mit des Knaben Not.
O hilf! so riefs in ihm, o hilf dem Armen!
Doch, ach, in seinen Taschen war kein Brot,
kein Geldstück, nichts. Und wie ihm helfen? wie?
Da kniet er rasch entschlossen hin zur Erde,
von seinen Schuh'n mit fröhlicher Gebärde
die Silberschnallen löst er schnell und leicht,
die er dem Kinde freundlich lächelnd reicht.
Er selber, seines schnellen Gebens froh,
knüpft statt mit Silber seine Schuh mit Stroh
und leuchtend aus den jungen Augen brichts:
Für andre alles, für sich selber nichts!

1. Bild: Der junge Pestalozzi verschenkt seine silbernen Schuhschnallen.

Ein andres Bild enthüllt das bittre Leid,
den wilden Jammer rauher Kriegezeit.
Der Franzmann hat im Unterwaldner Land
den schönen Fleden Stanz zerstört, verbrannt.
Auf wüsten Trümmerstätten Brandschutt raucht,
um schwarze Pfosten krallen sich die Leichen,
dick hängt die Luft, von Glut und Pest durchhaucht,
und halb verhungert mit des Wahnsinns Zeichen,
gemagert zum Gerippe, nackt und bloß,
durchirren Kinder, vater-, mutterlos
des Schredens, der Zerstörung Jammerstätte,
vierhundert Kinder! eine Welt voll Weh!
wo ist das Herz, das hier nicht Mitleid hätte?

Doch starr ist jedes vor der wilden See
des Jammers, die in mächtigen Bogen brüllt,
des Elends, das sich schauerlich enthüllt,
das alle finsternen Gewalten weckt,
drin Haß und Gier und Angst sich tobend redt. —
Da naht der Retter, Pestalozzi naht,
der Schüchterne wird Mann der ernsten Tat.
Er dämmt das Schredensmeer, er ganz allein
mit liebendem Erbarmen mutig ein. —
Zum Klosterhaus der Ursulinerinnen,
verlassen steht's und wüst und halb zerstört,
führt er die Armsten mildiglich von hinnen
und weicht sich diesem Jammer unerhört.
Hier ist er Vater, Mutter, Krankenpfleger,
ist Lehrer, Tröster ihnen ganz allein,



1. Bild: Der junge Pestalozzi verschenkt seine silbernen Schuhspinnellen.



2. Bild: Pestalozzi unter den Waisenkindern von Stanz.



3. Bild: Pestalozzi besucht Zellers Waisenschule in Bruggen: Ablehnung des Kranzes.



4. Bild: Pestalozzi hört dem Liede der Kinder zu.



5. Bild: Pestalozzis Denkmal.

ist sanfter Freund, ist ihrer Seelen Heger,
wehrt tapfer allem Übel, jeder Pein.
Aus tiefem Schlamm der Noth, der Gemeinheit
zieht er sie auf zu seiner Seele Reinheit.
Er wacht an ihrem Lager, wenn sie krank,
er kleidet sie, theilt ihre Speis' und Trant,
er schläft in ihrer Mitte seuchumdroht
und scheucht von aller Haupte weg den Tod,
auf seinen Armen werden sie gesund,
die blassen Bädlein werden frisch und rund,
er führt sie treu mit Lehren, Beten, Sorgen,
bis sie erblühen wie junger Frühlingsmorgen.
Mag Undank ihm auch lohnen bitterlich:
Für andre tat er alles, nichts für sich!

2. Bild: Pestalozzi unter den Waisenkindern von Stanz.

Nun hat der reichen Jahre schwere Last
sein Haupt gebeugt, dem Ende geht es zu,
doch seines Schaffens findet er nicht Ruh,
und nimmer gönnt der Emsige sich Rast.
Viel Herzeleid ihm schwere Wunden schlägt
und Giftgewächs, das Bosheit, Undank trägt,
die letzten Pfade wuchernd ihm umrankt,
daß er verzagend, fast verzweifelt bangt.
Sein treues Herz schlägt immer gleichen Schlag,
wehrt friedefehnend allem Ungemach;
und Liebe, die er ausgestreut mit Segen,
lohnt seine Sorge, all sein hartes Mühn,
bringt ihrer Blüten zartes Immergrün
in vollem, reichem Kranze ihm entgegen.

Als eine Waisenschule er besucht,
da freut er sich der üppig schönen Frucht,
die Lehre und Erziehung hier gewonnen.
Es blüht um ihn der Kinder muntre Schar,
und jedes Auge lacht, ein klarer Bronnen,
und hält ihm dankesfroh sein Bildnis dar.
Nun sieht er reich erfüllt sein heißes Sehnen
und lächelt selig unter Dankesthränen.

3. Bild: Pestalozzi besucht Zellers Waisenschule in Veuggen: Ablehnung des Kranzes.

Doch als die Kinder einen Kranz ihm reichen
von kernhaft duftgem Laube junger Eichen,
wehrt er bescheiden ab: „Nicht mir, nicht mir!
der Jugend Unschuld ziemt allein die Zier!“

Vorhang zu!

Da klingt aus Kindermund sein Lieblingslied,
und wie die Weise in das Herz ihm zieht,
sinkt tiefbewegt sein Haupt ihm auf die Hand,
und leise rinnen Tränen in den Sand.
Sein ganzes Sehnen liegt in diesen Klängen,
sein ganzes Leben fühlt er sich umdrängen,

was er erstrebt und was er heiß ersehnt,
in diesen Tönen klingt es wie Gebet:

*Leise Harmoniumbegleitung, die am Schluß von dem Kinderchor
aufgenommen wird.*

Der du von dem Himmel bist,
großer Gotteswelkenfriede,
Grundklang meines Lebens ist,
was da tönt in diesem Liebe.

Alle Unrast dieser Welt,
alles Leid und Schmerzen stillest
du, der sanft vom Himmelszelt
auf mich Armen niederquillest.

Den der doppelt elend ist,
Der viel Leid und Reid erfahren
trösten noch zu letzter Frist
deiner Engel Segensscharen.

Hart hat mich der Sturm umbraust,
ach, ich bin des Treibens müde!
Schnitter, deine Sense saust,
ach, daß sie zur Ruh mich lüde!

Was soll all der Schmerz und Lust,
alles Ringen, alles Bangen?
Gott, an deiner ewgen Brust
laß dein Kind zur Ruh gelangen.

Laß mich ruhn in deinem Arm,
süßer Friede, süßer Friede!
aus des Lebens wildem Harm
gern ich zu der Heimat schiede.

Komm, ach, komm in meine Brust,
laß mich deiner ganz genießen,
wo in reinem selgem Blust
Gottes ewge Blumen sprießen.

Kinderchor hinter der Szene: Der du von dem Himmel bist.

4. Bild: Pestalozzi hört dem Liede der Kinder zu.

Im Schweizerlande liegt ein stilles Grab,
und der drin schläft, nahm Liebe mit hinab,
Das Herz, das dort in ewgem Frieden ruht,
goß in die Welt der Liebe Himmelsglut.
Wie Menschen auch, von Vorurteil beengt,
voll niedern Sinnes ihn gekränkt, bedrängt,
ob Weltklugheit mit Spotte ihn zerbissen,
des Lebens Sturm die Blüten ihm zerrissen,
für andre gab er hin, was er besessen,
an reiner Liebe reich und selbstvergessen,
so wehrte tapfer er dem Menschheitsweh
durch Liebe, seiner Kunst erhabnes Abc.

Was tief und still ein reines Herz empfunden,
hat siegend oft den Erdkreis überwunden,
doch was mit Prunk und Pomp sich stolz gebläht,
im Nichts, aus dem es kam, zugrunde geht.

Für andre alles, für sich selber nichts.
Aus diesem Worte mahnend zu uns spricht,
was schaffend im Vereine wir erstreben,
dem dankbar seinen Namen wir gegeben.
Das heißt erinnernd recht das Große ehren,
wenn wir durch Taten seinen Geist bewähren.
Für andre schaffen wir, die nach uns bleiben,
von unsern Lieben Not und Leid zu treiben,
zu lösen manche bange Lebensfrage,
zu mildern mancher Schmerzen bittere Pein,
der Witwe Kummer und der Waisen Klage
zu lindern — und der ärgsten, bitteren Not
zu wehren, wenn in seinen großen Reih'n
den Vater, den Ernährer, läßt der Tod.

Und noch ein andres wirkt der Verein,
ein großes Gut, das alle wir genießen:
uns alle will er einigend umschließen,
zur Arbeit und zur Liebe uns zu weihn.
Was uns auch trennen mag in manchen Dingen,
er will uns alle treu und fest umschlingen
und führt in Pestalozzis Liebesinn
und Geist zu gleichem Ziele alle hin,
verklärt uns so zu höherer Einheit Licht,
wenn er in seinem Namen zu uns spricht:

Alles für andere, für sich nichts!

5. Bild: Pestalozzis Denkmal.

Innerlich ergriffen lauschte jeder den herrlichen Versen, die vom Dichter selbst in vollendeter Weise gesprochen wurden. Um die Stellung der Bilder hatten sich die Kollegen W. Riechers und D. Meyer verdient gemacht. Ganz vorzüglich gelang dem Kollegen Prenzler die Darstellung Pestalozzis. Stimmungsvolles Harmoniumspiel, ausgeführt durch Hof- und Domkantor F. Wilms, sowie zu Herzen gehender Kindergesang unter Leitung des Kollegen D. Thönide umrahmten die Vorführung des 4. Bildes. Die für die Bilder nötigen Kinder waren Knaben und Mädchen des Waisenhauses B. M. V., die ihre Aufgabe lobenswert lösten. Der Vorsitzende des Pestalozzivereins sprach allen Beteiligten den wärmsten Dank aus. — Die lebenden Bilder waren schon bei der Hauptprobe photographisch aufgenommen und dann von der Verlagsbuchhandlung von E. Appelhans & Comp. (Rud. Stolle & Gust. Roselieb) benutzt, um Postkarten damit zu bedrucken, die nach der Aufführung als Fest- und Erinnerungsgeschenk von der Firma den Teilnehmern an der Feier überreicht wurden, und die jetzt hier auch unseren Bericht schmücken.

4. Die Jubiläumsversammlung.

Die Festversammlung des Pestalozzivereins fand am Mittwoch, d. 1. Oktober, vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Großen Saale des „Wilhelmsgartens“ unter großer Beteiligung statt. Die Bühne des Saales war mit der von Lorbeerbäumen umgebenen Büste Pestalozzis geschmückt. Die Versammlung leitete der 1. Vorsitzende, Seminar-Oberlehrer Alb. Fride, Braunschweig. Als Ehrengäste waren anwesend die Herren Konsistorialrat Wiede aus Wolfenbüttel als Vertreter des Konsistoriums und Ministeriums, Stadtschulrat Prof. Dr. Rehfuß als Vertreter des Stadtmagistrats und Schulvorstandes, Stadtverordnetenvorsitzer Dr. jur. Wolters und Lehrer Jakob aus Liegnitz, der Vorsitzende der vereinigten deutschen Pestalozzivereine.

Seminar-Oberlehrer Alb. Fride: Ich eröffne hiermit die Jubiläumsversammlung des Pestalozzivereins für das Herzogtum Braunschweig. Wir singen zu Beginn unserer Feier von dem Liede „Nun danket alle Gott“ die erste Strophe. — Geschichte.

Seminar-Oberlehrer Alb. Fride: Hochgeehrte Damen und Herren! Liebe Kollegen! Im Namen des Vorstandes heiße ich Sie alle, die Sie hier erschienen sind, herzlich willkommen. Ich begrüße insbesondere Herrn Konsistorialrat Wiede aus Wolfenbüttel, den Vertreter des Herzoglichen Staatsministeriums und des Herzoglichen Konsistoriums, Herrn Stadtschulrat Prof. Dr. Rehfuß, den Vertreter des Stadtmagistrats und des Schulvorstandes hier selbst, und den Herrn Stadtverordnetenvorsitzer Dr. jur. Wolters. Ich begrüße ferner den Herrn Jakob aus Liegnitz, den Vorsitzenden der vereinigten deutschen Pestalozzivereine, den Vorstand des Landes-Lehrerinnenvereins, des Landes-Lehrervereins, des Lehrerengesangsvereins, des Lehrer- und des Lehrerinnenvereins der Stadt Braunschweig. Ich begrüße endlich die Veteranen unseres Vereins, die schon bei der Gründung des Vereins zugegen waren und trotz ihres hohen Alters nicht in der heutigen Versammlung fehlen wollten. Seien Sie alle herzlich willkommen!

Hochgeehrte Versammlung! Unser Pestalozziverein hat bekanntlich die Aufgabe, für Lehrerwitwen und -waisen zu sorgen. Die Mittel dazu sollen gewonnen werden einmal aus Mitgliederbeiträgen, sodann aus den Zinsen der gesammelten Kapitalien, ferner aus Vermächtnissen und Geschenken und endlich aus den Einkünften von Konzerten und literarischen Unternehmungen. Es ist wohl natürlich, daß diese Einnahmequellen zu Anfang des Vereins sehr spärlich flossen; waren doch auch zu Anfang nur etwa 100 Mitglieder des Vereins vorhanden. Erst im dritten Jahre seines Bestehens konnte der Verein zum ersten Male Unterstützungen ausgeben. Es erhielt jede Witwe und jede Waise 9 \mathcal{M} . Im ganzen wurden verteilt etwa 144 \mathcal{M} , und das Kapital betrug damals 4500 \mathcal{M} . Wie ganz anders ist es jetzt damit geworden. Heute zahlen wir jeder Witwe und jeder Waise mindestens 50 \mathcal{M} . Die Summe, die überhaupt verteilt wird, beträgt über 16000 \mathcal{M} , und die Kapitalien, die angelegt sind, betragen über 100000 \mathcal{M} . In den 50 Jahren ist ungefähr $\frac{1}{2}$ Mill. Mark eingenommen und $\frac{1}{3}$ Mill. Mark an Unterstützungen verausgabt. Ich denke, das sind doch Erfolge, die zur Freude berechtigten. Mit Freude können wir deshalb den heutigen Tag begehen, aber auch mit innigem Dank. Wenn schon die Gründer des Vereins in der Zeit, wo weiter nichts vorhanden war als der Wille zur Tat, den Lobgesang „Nun danket alle

Gott“ angestimmt haben, so sind wir weit mehr berechtigt und verpflichtet, das zu tun. Und deshalb haben wir diesen Gesang an den Anfang unserer Feier gestellt.

Aber nicht nur dem himmlischen Vater gebührt unser Dank, sondern auch unseren hohen Behörden, dem Herzoglichen Staatsministerium und dem Herzoglichen Konsistorium. Beide haben dahin gewirkt, daß zunächst dem Verein die Korporationsrechte verliehen sind und später die Rechte milber Stiftungen. Sie haben ferner lange Jahre hindurch uns größere Zuwendungen gemacht, Herzogliches Staatsministerium aus den Überschüssen der Aachener und Münchener Feuerversicherung und Herzogliches Konsistorium aus den Überweisungen der Berlinischen Lebensversicherungsanstalt. Wir danken aber auch allen denen, die uns durch Geschenke, Vermächtnisse, durch Überweisung von Einnahmen aus Konzerten und aus literarischen Unternehmungen unterstützt haben. Und endlich gedenken wir dankbar derjenigen, die vor uns am Werke bauten und uns den Weg zur gedeihlichen Entwicklung unseres Vereins gewiesen haben. Die vier früheren Vorsitzenden des Vereins schlummern schon in kühler Erde. Es waren Waisenhausinspektor Brancalio, Schulrat Schaarschmidt, Schul- und Seminardirektor Friedrichs und Waisenhauslehrer Behrens. Von ihnen ist Schulrat Schaarschmidt erst kürzlich uns genommen. Wir wollten ihm heute in dieser Festversammlung einen Lorbeerkranz überreichen, und nun haben wir einen solchen Kranz an seinem Sarge niederlegen müssen. Die Gräber der drei anderen schon lange verstorbenen Vorsitzenden haben wir am vorigen Sonntage mit Kränzen geschmückt. Einer aber von den Alten, die viel für den Verein getan haben, weißt noch unter uns. Es ist das der Kollege Heege. Er hat dem Verein seit seiner Gründung die langen Jahre hindurch angehört, ist lange Zeit im Vorstande gewesen und hat lange Jahre die schwierigen Kassen- und Rechnungsgeschäfte geführt. Wir wollen ihn heute ganz besonders ehren, zumal er immer besorgt gewesen ist, die Mittel des Vereins weiter zu vergrößern und keine Mühe gescheut hat, diesem Ziele zuzusteuern. Wir haben beschlossen, ihm einen golddurchwirkten Lorbeerkranz zu überreichen. — Geschieht. — Heege: Danke!

So nimm ihn denn hin, lieber Freund, diesen Kranz der Ehren! Er ist geweiht durch viel Liebe und Dankbarkeit. Mögest du dich noch lange seiner erfreuen und uns noch lange mit deinem Rat zur Seite stehen!

Hochgeehrte Versammlung, Freude und Dank sind es, die uns heute bewegen. Aber dazu kommt der ernste Entschluß, auch ferner treu zu dem Verein zu stehen. Und wenn wir dies Versprechen halten, wird die Weiterentwicklung unseres Vereins in erfreulicher Weise vorhalten. In den vorhin bezeichneten Gefühlen und in dieser Hoffnung heiße ich Sie nochmals alle herzlich willkommen.

Es folgte nun der nachstehende Prolog, gedichtet und gesprochen vom Kollegen Brenzler, Braunschweig.

Seid mir gegrüßt! gegrüßt! Ich hab' ein Ziel.
Weit komm ich her. Nun darf ich glücklich rasten.
So lang die Menschheit sucht in Kampf und Spiel,
In Wunsch und Wille, Arbeit, Sieg und Fasten,
So lange durchdring' ich die kleinsten Gesetze,
Ich stürze die Dogmen, verwirre die Sätze,

Bin immer am grössten, wenn tiefst ich verlege:
Ich bin die Liebe, die die Menschen bindet
Und glücklich ist, wenn sie ein Häuflein findet.

Ich weiß ein Grab! Er starb auf Golgatha
Und ging den Weg, den Überwinder gehen.
Der Grieche stand in schönen Formen da,
Der Römer barg im Saß, was ihm geschehen.
Er aber erkannte das tiefste Gebrechen,
Er einte die Menschen zu innersten Festen,
Er rief mich aus glänzend umzirkelten Reisten,
An seinem Herzen schlief ich selig ein:
Die Menschen wußten wieder Mensch zu sein.

Ich weiß ein Grab! Am Schulhaus ist's zu Birr.
Da seht' ich sinnend mich und las die Worte,
— Heil Pestalozzi sang's — und aus der Irr,
Die mich gepeinigt, fand ich mich am Orte,
Den Retter der Armen auf Neuhof zu preisen,
Den Predger des Volkes, den Vater der Waisen,
Der Alles für Andre, sich selbst gab zum Speisen,
Der gab mir meinen ganzen Glauben wieder,
Denn wehe mir! ich fand mich arg darnieder.

Das Haupt verhüllt, so schritt ich durch die Welt,
Die Gotteshäuser mied ich, mied die Throne,
Ich suchte ihn, der mich am Herzen hält,
Der Menschen rief zu sich, dem Gottessohne.
Ich lachte der Weisen, der Großen, der Feinen,
Ich bat bei den Reichen, — man warf mich mit Steinen,
Ich barg mich gehehrt bei den Suchern, den Kleinen
Und fand, was heute laut mein Glücksruf preist:
Gerettet hab' ich ihn, der Liebe Geist.

Mein Geist! Er legte heut vor fünfzig Jahr
Den Keim des Werkes, das wir feiernd grüßen,
Er pflanzte ihn aus Not, die ihn gebär,
Und legte hoffend ihn zu meinen Füßen.
Ich nekte ihn heiß mit verborgenen Zähnen,
Ich schenkt' ihm die Sonne, sein Wachstum zu nähren,
Ich gab ihm die Richtung, sein Wirken zu klären, —
Und heute steh' ich, stolzgeschwellt die Brust,
An seinem Stamm und schau der Blüten Blust.

Und meine Augen schließt ein sonn'ger Traum:
Ich sehe einen Strom das Land durchfluten,
Ich schaue einen grünen Lebensbaum,
Ein Manneshaupt, gebleicht in Mittagsgluten.
Ich blide in Weiten, in Sonne versunken,
Ich suche nach Bildern und stammle wie trunken
Und bin wie ein Kind auf die Knie gesunken,
Und vor mir steht in schöner Menschenklarheit
Des Werkes Quell und Weg im Licht der Wahrheit.

Was heut' Ihr feiert, Euer ist's allein.
Ihr schüßt es mannhaft aus den eignen Kräften.
Der Kampfes Glorie ist sein Heilgenschrein,
Der Liebe Herzblut strömt dem Mark, den Säften.
Ihr saht Eure Arbeit am Herzen der Armen
Armseligen Scherfleins gelohnt mit Erbarmen,
Und wolltet Ihr froh am Berufe erwarmen,
Ihr mußtet wohl zur Eigenhilfe greifen, —
Gelungen ist's, den Kleinmut abzustreifen.

Es gibt ein Elend, grauser als die Not,
Die schreiend auf den Gassen redt die Hände,
Es gibt ein Leid um das geliebte Brot,
Das mit den Augen fleht um Liebesspende,
Das findet man lächelnd an Gräbern von Pflichten,
Das spielt bei den Witwen und Waisen Vernichten,
Und sitzt über Staat und Gesetz zu Gerichten,
Und dieser Qualen wurdet ihr ein Herr —
Wer also schafft, was will er schaffend mehr?

Drum vorwärts! Sieh, der Baum streckt Ast auf Ast,
In seiner Borke ließt man unser Streben.
Drum vorwärts! Seht, der Strom trägt jede Last,
Und dankbar jubelt manch schiffbrüchig Leben.
Und wie er zu Ifferten segnend die Hände
Gelegt auf die Häupter der Kinder, so wende
Sich Hoffen und Bangen zum lösenden Ende!
In weitem fünfzig segensreichen Jahren
Wägt Ihr des Baumes reife Frucht erfahren!

Ich bin die Liebe! Nimmer scheid' ich mehr!
Ich bleib' in Eurem Bund als Weg und Wille.
Und wie der Stand, dem er der Nöte Wehr,
Sich aufwärts redt in stolzer Lebensfülle,
So segne ich heut' mit dem Jubelvereine
Die Lehrer der Arbeit! Das tödtliche Eine,
Das Streben, das nimmer genähret vom Scheine
Des Mammons, der dem Geiste stets versagt —
Seid mir gegrüßt! die Liebe nie verzagt.

Die dem tiefsten Herzen entquollenen Gedanken, dargeboten in formvollendeter Sprache, riefen reichen Beifall der Versammlung hervor.

Vorsitzender: Lieber Kollege Prenzler, Sie haben eben gehört, wie Ihr Prolog aufgenommen ist. Ich habe seitens des Vorstandes hinzuzufügen, daß auch wir Ihnen von Herzen dankbar sind für die schöne Ansprache und dafür, daß Sie in die Mitte derselben gestellt haben die Liebe. Es ist ja unseres Vereins Aufgabe, Liebe zu üben.

Schulinspektor Wienbreuer, Wolfenbüttel, nahm dann das Wort zu seinem Festvortrage. Er führte aus:

Am 21. Juli 1826 besuchte Johann Heinrich Pestalozzi als 79jähriger Greis die Armenerschullehreranstalt Zellers zu Beuggen am Rhein. Da sangen ihm die Kinder

das Lied Goethes „Der du von dem Himmel bist“. Pestalozzi war sowohl von diesem Gesange, als auch von dem gesamten Eindruck, den die Anstalt auf ihn gemacht hatte, so ergriffen, daß er tränenden Auges ausrief: „Das ist es! Das ist es! Das wollt' ich!“ Hier sah der große Mann seine pädagogischen Ideen, die er in zahlreichen Schriften ausgesprochen hatte, verwirklicht; das erfüllte ihn mit rührender Freude.

Eine gleiche Freude würde er empfinden, wenn er heute sähe, wie er auch durch seine hingebende, sich selbst vergessende Liebe anregend gewirkt hat, wie sich eine große Zahl von Vereinen unter den Lehrern nach ihm benannt hat, weil seine Fürsorge für die Armen und Verlassenen, die er besonders in Neuhoß und Stanz bewiesen hat, für sie vorbildlich gewesen ist. Und nicht am wenigsten würde er sich heute bei der Jubelfeier unseres Pestalozzivereins freuen, denn er würde sehen, daß wir nach dem Verhältnis der Größe unseres Landes unter den Schwestervereinen im weiten deutschen Vaterlande in Rücksicht auf die Mitgliederzahl und die Leistungen in der ersten Reihe stehen.

Wie das so gekommen ist, welche Schwierigkeiten zu überwinden waren, bis der Verein zustande kam, und dann weiter, bis er sich so entwickelte, daß wir heute mit großer Befriedigung auf die verfloßenen Jahre zurückblicken können, das hat Ihnen, verehrte Festgenossen, unser Kollege Adolf Fride, der Rechnungsführer, Chronist und Statistiker unseres Vereins, in der Festschrift lüdenlos dargestellt. Auf sie, als eine notwendige Ergänzung meiner Ausführungen, möchte ich von vornherein hinweisen. Meine Aufgabe ist eine monographische Darstellung der Geschichte unseres Vereins. Zu dem Zwecke greife ich zunächst aus der Zeit vor der Gründung das Jahr 1851 heraus. Voll froher Hoffnung hatte die Lehrerschaft das Neujahrsfest gefeiert. Ein Volksschulgesetz stand in Aussicht — daselbe, das in seinen Grundzügen augenblicklich noch gilt —, ein Gesetz, das der wachsenden Bedeutung der Volksschule Rechnung tragen sollte. Dabei mußte auch eine Gehaltsregelung erfolgen, die der besseren Ausbildung der Lehrer und den gesteigerten Unterrichtsleistungen entsprach. Die Regierung war wohlwollend; das hatte sie drei Jahre vorher bewiesen, als sie die Lehrer in die staatliche Witwen- und Waisenklasse aufnahm und die Eintrittsgelder für sie aus der Klosterreinertragssasse bezahlte. Im Vertrauen auf diese freundliche Haltung hatten die Lehrer durch ihren Obmann Tunica, den Verfasser des bekannten Rechnungsbuches, ihre Wünsche an maßgebender Stelle vortragen und um ein Gehalt von 200, steigend bis zu 400 Talern, in den Städten 200 Taler höher, bitten lassen. Aber die Wünsche wurden vom Landtage nur zum Teil erfüllt. Die Erinnerung an den im Spottliede besungenen Schulmeister aus früherer Zeit, der neben und bei seinem Amte ein Handwerk betrieben hatte, oder der aus dem Unteroftizierstande hervorgegangen und in einem dreimonatigen Kursus im Seminar ausgebildet war, beeinflusste noch viele in der Bewertung unserer Arbeit. Diese geschichtliche Entwicklung hat unserm Stande in der Beurteilung durch die öffentliche Meinung lange geschadet. Und ob heute wohl alle Vorurteile überwunden sind? Dazu kam noch eins, was immer wieder beobachtet werden wird: Ein Wertmesser für eine mehr mechanische Leistung ist eher zu finden als für eine solche, bei der es sich im wesentlichen um Imponderabilien handelt. So kam es, daß damals in noch höherem Grade als heute die Lehrer hinter den Subalternbeamten in der Besoldung zurückstehen mußten.

Sie bedauerten, als das Gesetz von 1851 verabschiedet wurde, daß sie, um sich selbst und ihrer Familie eine Lebensführung zu ermöglichen, die der Würde ihres Standes entsprach, nach wie vor auf Selbsthilfe angewiesen waren. Wie sich der Einzelne selbst half, darauf gehe ich nicht ein. Was auf dem Gebiete der Selbsthilfe durch den Zusammenschluß der Lehrer vor 1851 und bald nachher geschah, sei nur kurz angedeutet.

Im Jahre 1823 gründeten die Lehrer des Kreises Helmstedt eine Sterbekasse auf Gegenseitigkeit; die anderen Kreise folgten allmählich nach; die Stadt Braunschweig bildete den Beschluß im Jahre 1869.

1845 trat die Morische Witwenkasse ins Leben, an deren Zustandekommen der Seminardirektor Ludewig in Wolfenbüttel und der Kantor Morich in Großbafum das größte Verdienst gehabt haben.

1846 wurden infolge eines Aufrufs des Kantors Schmidt in Lücklum 75 Taler zusammengebracht als Grundkapital des Schmidt'schen Hilfsvereins zur Unterstützung der Lehrerrwitwen und -waisen.

1852 wurde ein Vertrag mit der Aachen-Münchener Feuerversicherungsgesellschaft geschlossen, der den Lehrern ermäßigte Prämien gewährte und worin sich die Gesellschaft verpflichtete, einen Teil ihrer Überschüsse zu wohlthätigen Zwecken zur Verfügung zu stellen.

Ich übergehe, welches Schicksal diese Mittel zur Besserung der Lage der Lehrer gehabt haben, um zu dem wichtigsten Unternehmen auf dem Gebiete der Selbsthilfe zu gelangen: dem Pestalozzivereine.

An einem Sonnabend im Sommer des Jahres 1863 trafen zu einer Besprechung auf dem Bahnhofe Borchum ein: Schul- u. Seminardirektor Friedrichs, Schulinspektor Baake, Waisenhausinspektor Brancalio, Lehrer Chamloth, sämtlich aus Braunschweig, und die Kollegen Ramke aus Söhningen, Schmidt aus Ludlum, Behrens aus Borchum, Sölter aus Gittelde und unser Rektor Heege, der einzige aus jener Versammlung, der noch unter uns weilt. Es galt, die Statuten des Pestalozzivereins festzusetzen. Angeregt durch Diesterweg, hatte der Kantor Ramke — ein Mann, dessen Name seinerzeit auch über die Grenzen unseres Heimatlandes hinaus mit Ehren genannt wurde, denn ihm wurde einige Male der Preis zuerkannt für Aufsätze in der Allgemeinen Deutschen Lehrerzeitung —, durch einen Artikel in Hirsches Schulblatte und durch einen Vortrag auf der Lehrerversammlung zu Braunschweig am 8. April 1863 bewirkt, daß sich die Lehrerschaft für die Gründung eines Pestalozzivereins entschied. Einmütig hatten auf dieser Osterversammlung alle auf die Frage des Konsistorialrats Hirsche erklärt: „Wir wollen einen Pestalozzverein!“ Und, von freudigem Danke bewegt, hatten alle in das vom Kantor Schmidt, Ludlum, intonierte Lied eingestimmt: „Nun danket alle Gott!“ Mit diesem Beschlusse war etwas Großes erreicht.

Aber der Verein war nur erst im Prinzip gegründet. In Borchum galt es, den Statuten die endgültige Fassung zu geben. Hierbei traten zwei Anschauungen hervor. An der Spitze der Minorität standen Behrens und Heege. Behrens, der idealgesinnte, den meisten Kollegen noch wohl bekannt als der Mann, der die Fühne des Vereinswesens hoch hielt zu der Zeit, als noch keine straffe Organisation die Lehrerschaft verband und man es seiner Persönlichkeit vor allem zu danken hatte, daß sie in unserem Lande zur Besprechung gemeinsamer Interessen zusammengehalten wurde, — ein Mann, der außerdem dem Vorstande unseres Vereins von vornherein angehörte, eine Reihe von Jahren sogar als Vorsitzender. Heege, unser allverehrter Senior, der durch mehr als ein halbes Jahrhundert hindurch regen Anteil an allem genommen hat, was die Schule bewegt, und bis heute, wo er als Ehrenmitglied unserem Vorstande angehört, nie müde geworden ist, für die Bedrängten und Notleidenden in unserem Stande einzutreten.

An der Spitze der Majorität standen Friedrichs und Brancalio. Friedrichs — der ruhig erwägende, vorsichtige, besonnene Lehrerfreund, der von Anfang an dem Vorstande unseres Vereins, seit 1884 sogar als Vorsitzender, bis zu seinem Tode (1886/87) angehörte. Brancalio, der feurige, die Menge begeisternde Redner und dabei doch sicher beobachtende Menschenkenner, der der erste Vorsitzende unseres Vereins wurde und ihn bis zu seinem Tode (1875/76) leitete.

Die Minorität vertrat den Standpunkt: ein Verein, der sich nach dem edlen Menschenfreunde Pestalozzi nennt, muß auch den Charakter dieses Mannes tragen, d. h. er muß aufgehen in der Fürsorge für die Armen und Bedrängten, die Kranken und Schwachen, die Witwen und Waisen. Er soll nicht ängstlich fragen: Woher die Mittel nehmen? Wie Pestalozzi in seiner sich selbst verleugnenden Liebe die dankbaren Herzen auf ewig an das seine knüpfte und immer wieder Helfer fand, so werden auch wir nicht vergebens auf die allseitige, tatkräftige Unterstützung hilfsbereiter Menschen rechnen. Unsere Kollegen werden mittheilern in der Förderung des Werkes. Werden wir doch durch unseren Beruf darauf hingewiesen, uns auf dem Gebiete der Nächstenliebe zu betätigen. Daher dürfen keine festen Beiträge erhoben werden. Es muß in jedermanns Belieben gestellt werden, wieviel er an Beiträgen nach seinen Verhältnissen zahlen kann und will. Und ebenso soll an die Witwen und Waisen an Unterstützung gezahlt werden, nach dem jedermann not tut, ohne daß ein Anrecht auf Unterstützung überhaupt oder auf eine bestimmte Unterstützungsquote besteht. So handle man im Sinne Pestalozzis, so habe auch Diesterweg gedacht, als er 1846 bei der Jahrhundertfeier der Geburt Pestalozzis die Gründung einer „Deutschen Pestalozzistiftung“ anregte. Und daß es so möglich sei, beweiße der Pestalozzverein des Königreichs Sachsen, der 1846 auf dieser Grundlage errichtet sei.

Die Majorität dagegen meinte: sie erkenne keineswegs den idealen Zug, der sich in den Ausführungen der Minorität und in dem Streben der Lehrerschaft befunde. Aber der Idealismus sei nicht von dauerndem Bestande, wenn ihm die reale Grundlage fehle; und ohne einen Lohn, ohne eine Anerkennung müsse auch der idealste Mensch schließlich in seinem Streben erlahmen. Wenn man sich auch vom Geiste Pestalozzis leiten lasse, so dürfe man doch nicht in seine Fehler verfallen. Seine feurige Phantasie habe leicht alle Berge von Schwierigkeiten übersehen. Trotzdem er

von vornherein mit Geldmitteln wohl ausgerüstet gewesen sei, habe er doch in Neuhof Schiffbruch erlitten. Überhaupt seien alle seine äußeren Unternehmungen noch vor seinem Tode zusammengebrochen.

Die Lehrer mühten doch aus der Vereinsgeschichte der letzten 20 Jahre gelernt haben. Allen Anregungen zum Troß hätte sich nur eine geringe Zahl zur Morich'schen Witwenklasse und zum Schmidt'schen Hilfsverein zusammengeschlossen. Und von diesen wenigen seien manche wieder zurückgetreten, als sie der Staat in die Beamten-Witwen- und Waisenklasse aufgenommen habe. Jetzt rede man sogar schon von einer Auflösung der Morich'schen Witwenklasse.

Der Hinweis auf Diesterweg treffe nicht recht zu. Der habe im Sinne gehabt, durch eine große Tat, woran ganz Deutschland mitwirken sollte, das Andenken Pestalozzi's zu ehren; das sei geschehen durch Gründung des Waisenhauses für Lehrerkinder in Panlow bei Berlin. Und ich kann heute hinzufügen: bei diesem einen, das inzwischen nach Lantwisch verlegt wurde, ist es auch geblieben.

Im Königreich Sachsen klage man über die geringen Leistungen des Pestalozzivereins. Und ich kann heute hinzufügen, daß man dort aus diesem Grunde später zu einem Systemwechsel übergegangen ist. Der Sächsische Pestalozziverein wird seit 1885 nach ungefähr denselben Grundsätzen verwaltet wie der unsrige, aber seine Hauptklasse leistet nicht daselbe, trotzdem der Beitrag gegenwärtig 8 \mathcal{M} beträgt. In Sachsen erhält die Witwe 35, die Waise 25 \mathcal{M} Unterstützung, bei uns beide je 50 \mathcal{M} ; dort erreicht die Summe der Unterstützungen noch nicht die Höhe der Mitgliederbeiträge, während sie bei uns mehr als das Doppelte ausmacht. In einer Hinsicht sind uns allerdings die Sachsen voraus: sie haben einige 50 Stiftungen, die der Vorstand des Pestalozzivereins selbständig neben der Hauptklasse verwaltet. Die bedeutendste davon ist die des Schulrats Berthelt, der, da er ohne nähere Angehörige starb, sein ganzes Vermögen im Betrage von 318 000 \mathcal{M} in seinem Testamente für die Lottchen-Berthelt-Stiftung bestimmte. Einen solchen Wohltäter haben wir allerdings nicht aufzuweisen, wahrscheinlich aber auch kein anderer Pestalozziverein in Deutschland.

Nach diesem Absteher in das liebe Sachsen zurück zu unserer Versammlung in Borchum! Die Majorität meinte schließlich, wenn der Verein lebensfähig sein solle, so müsse er auf einer sicheren Grundlage errichtet werden. Es müsse daher ein fester Beitrag erhoben und den Hinterbliebenen der Mitglieder ein Anrecht auf Unterstützung zugestanden werden. Der Verein müsse also ein Rechtsverein sein. Um sich aber nach Pestalozzi nennen zu können, müsse er auch ein Liebesverein sein, d. h. er müsse das Recht haben, bei den Unterstützungen im Bedürfnisfalle über die Grenze des berechtigten Anspruches hinauszugehen, im Nothfalle sogar den Hinterbliebenen von Nichtmitgliedern die Wohltaten des Vereins zugute kommen zu lassen.

Hiermit kam man der Minorität ein gutes Stück entgegen, und auf dieser Grundlage einigte man sich über die Satzungen. Das war das Ergebnis der hochbedeutamen Bepfischung auf dem Bahnhofs zu Borchum. Der am 1. Oktober 1863 in Wolfenbüttel nachfolgenden Lehrerversammlung blieb nur noch übrig, diese Statuten anzunehmen. Sie bestehen mit unwesentlichen Änderungen heute noch. Und die Entwicklung des Vereins hat gezeigt, daß jene Konferenz in Borchum recht hatte, wenn sie meinte, Frau Justitia, die auch bei uns ihres Amtes zu wachen habe, müsse zwingende Gründe auf die Waagschale der berechtigten Ansprüche mit werfen dürfen.

Wie der Verein von 1863 an gewachsen ist, davon berichtet wieder die Festschrift. Ich möchte mir erlauben, in einem anderen Bilde zu zeigen, welcher Mühe es bedurfte, ihn zu fördern. Die hochgeehrte Versammlung möge verzeihen, wenn ich dabei auch von mir selbst rede.

Im Jahre 1875 erschien Ende November an einem freien Nachmittage in dem Schulhause zu Heimbürg der Schulinspektor Meyer aus Blankenburg, eine den älteren Besuchern unserer Versammlungen wohl noch bekannte Persönlichkeit. Er hatte die Morich'sche Witwenklasse mit gegründet und war ihr Vorsitzender gewesen, bis Mithelligkeiten in der Verwaltung ihn veranlaßten, dies Amt niederzulegen. Mit demselben Eifer, mit dem er in dieser Stellung einst für die Witwen eingetreten war, diente er ihnen jetzt, 30 Jahre später, als Vertrauensmann des Pestalozzivereins. Er hatte an diesem Novembertage schon die Kollegen in Michaelstein und Benzingerode besucht, um die Beiträge abzuholen. Sein Herz hing so sehr an dem jungen Vereine, daß er sich trotz seiner 63 Jahre dieser Mühe für die ganze Agentur Blankenburg gern unterzog. Jetzt kam er gegen 6 Uhr abends in das dritte Dorf, Heimbürg, wo ich seit kurzem als zweiter Lehrer provisorisch beschäftigt wurde. Der erste Lehrer war zwar auch ein Förderer von Schul- und Standesinteressen, — und seine Hinterbliebenen werden ihn noch heute dafür segnen; denn seine hochbetagte Witwe gehört zu den wenigen,

die der Pestalozziverein jetzt zum 25. Male unterstützt. Aber trotz alledem war er mit mir noch nie auf den Pestalozziverein zu sprechen gekommen. Der Agent wandte sich auch an mich mit der Bitte um einen Beitrag. Ich war aber auf nichts weniger gefaßt als auf ein solches Ansinnen. Auch hatte ich über die bis zum Jahreschlusse zu erwartenden Einnahmen — es waren damals 600 M. im Jahre — schon verfügt und war zu dem Resultate gekommen, daß zum Abtragen meiner Bücher-schulden aus der Präparandenzeit her nichts übrig blieb. Ich machte also wohl ein bestärktes Gesicht, denn der Vertrauensmann sagte: „Sie werden mich doch nicht abweisen wie Kollege X., der da meint, er werde nie heiraten; warum er denn für anderer Leute Witwen sorgen solle, — oder wie Kollege Y., dessen Frau Vermögen besitzt und der sich damit ausredet, seine Hinterbliebenen würden nicht nötig haben, die Hilfe des Pestalozzivereins in Anspruch zu nehmen, — oder wie Kollege Z., der uns vorwirft, der Verein leiste nichts, und der sich noch dazu einbildet, schon zu viel für seinen Stand getan zu haben, ohne daß es anerkannt würde. — Sie werden es sich zur Ehre anrechnen, zu uns zu gehören, und das beweisen Sie einmal dadurch, daß Sie einen außerordentlichen Beitrag von 1,50 M. — die Hälfte des ordentlichen Beitrages — zahlen!“

Meyer war mein und meines Vaters Lehrer gewesen, und ich verehrte ihn nicht nur deswegen, sondern auch, weil er eins der rührigsten Mitglieder auf der Bezirkskonferenz zu Blankenburg war. Wie konnte ich da widerstreben! Und so wie mir ist es manchem anderen zögernden Kollegen ergangen: er wurde von der Persönlichkeit des gereiften Mannes ergriffen, er wurde und blieb Mitglied des Vereins.

Aber mit dieser Werbung neuer Mitglieder sah der Vertrauensmann seine Aufgabe noch nicht als erledigt an. Jetzt ging es an ein Inspizieren: „Habt Ihr die Sölter'schen Lieberbücher und die Bruhn'schen Schreibhefte eingeführt?“ Die Schreibhefte im Verlage von Harald Bruhn — Hefte mit eingedruckten Vorschriften — waren herausgegeben auf Anregung und unter Mitwirkung des Kollegen Gehrs, der noch heute das Amt eines Rechnungsprüfers in unserem Vereine versieht und in Körperlicher und geistiger Frische heute an unserer Versammlung teilnimmt. Aber mein älterer Kollege und ich, wir beide kannten die Schreibhefte kaum vom Hörensagen; denn ein Schulblatt, das das geistige Band für die Lehrerschaft hätte bilden können, gab's damals nicht. Das Staufebach'sche war zwei Jahre vorher eingegangen, und das von Behrens, Seege und Heinemann redigierte begann erst im Jahre darauf zu erscheinen. Wie schwierig war es da für die Lehrer des abgelegenen Kreises Blankenburg, mit den Kollegen im übrigen Lande in steter Verbindung zu bleiben!

Die Bruhn'schen Schreibhefte wurden übrigens infolge dieser Anregung geprüft, für gut befunden und eingeführt. Bei den Sölter'schen Lieberbüchern war das nicht nötig: sie waren bereits im Gebrauche, obgleich damals nicht vorauszu sehen war, daß der Verfasser einmal mein Schwiegervater wurde.

Der Inspektor Meyer ist nur ein Beispiel für viele. Solcher Werbearbeit bedurfte es aber auch, um dem jungen Unternehmen zum Wachstume zu verhelfen. Ein Blick in die Tabelle über die Leistungen des Vereins in unserer Festschrift belehrt uns, daß während der ersten 25 Jahre ein höherer Prozentsatz der Lehrerschaft als heute dem Verein fernstand und daß seine Leistungen, gegenüber den heutigen, als bescheiden bezeichnet werden müssen.

Daß später ein erfreulicher Umschwung eintrat, ist fast ausschließlich der Anregung eines Mannes zu verdanken, nämlich der des vor wenigen Tagen aus seiner irdischen Laufbahn abberufenen Schulrats Scharschmidt.

Am 2. Januar 1891 versammelten sich auf seine Veranlassung hier im „Wilhelmsgarten“ einige 20 Schulmänner aus dem Herzogtume. Die Herausgabe eines Lesebuches für unser Land zum Besten des Pestalozzivereins sollte besprochen werden. Das war eine bedeutungsvolle und höchst dringliche Angelegenheit. Befanden wir uns doch damals hier im Braunschweigischen in Lesebuch-sachen in einer sehr bedauernswerten Lage! In Stadt und Land wurde, soweit ich erfahren habe, etwa ein Duzend verschiedener Lesebücher bzw. verschiedener Ausgaben eines und desselben Lesebuches gebraucht. Wie unangenehm das für die Schulverwaltung, für die Lehrer und für die Lernenden, zumal bei einem Schulwechsel, war, habe ich nicht nötig auszuführen. In einigen Städten hatten die mittleren und unteren Bürgerschulen, in einigen sogar die Klassen einer und derselben Schule Lesebücher verschiedener Verfasser. Und woher stammten sie? Aus dem Königreich Sachsen, aus der Provinz Sachsen, aus der Provinz Hannover, den Rheinlanden, der freien Reichsstadt Bremen, und nur eins hatte einen braunschweigischen Schulmann zum Verfasser, den Schulinspektor Heinemann in Wolfenbüttel. Diese Bücher waren bei ihrem Erscheinen auf der Höhe der Zeit

gewesen; eins — die Lebensbilder von Berthelt — war sogar auf zwei Weltausstellungen mit Preisen gekrönt. Aber trotzdem war gerade dieses Buch in seinem Heimatlande schon durch ein anderes ersetzt, weil es den modernen pädagogischen Forderungen nicht mehr genügte und die neuere Literatur nicht berücksichtigte. Diesen letzteren Vorwurf mußte man den meisten der bei uns damals gebräuchlichen Lesebücher machen. Und in einer Hinsicht genügten sie alle nicht, ausgenommen das Heinemannsche: sie berücksichtigten gar nicht oder nur in ganz geringem Maße unser an landschaftlichen Schönheiten, an preisvollen Sagen, an geschichtlichen Erinnerungen, an bedeutenden Männern so reiches Heimatland. Und das Heinemannsche war nicht für 7stufige Schulen berechnet. Der Altertumsforscher Kollege Voges hatte dem Mangel an heimatlichen Stoffen durch Herausgabe eines Anhanges zu dem Lesebuche „Muttersprache“ für Wolfenbüttel abgeholfen; aber die für uns wertlosen spezifisch sächsischen Stoffe des Lesebuches mußte man mit in den Kauf nehmen. Alles in allem waren die Lesebuchverhältnisse unwürdig eines Landes, aus dem einst die Jugendschriften eines Joachim Heinrich Campe hervorgegangen waren.

Die Lesebuchkommission, die von jener Januarversammlung im Wilhelmsgarten gewählt wurde, verhehlte sich nicht die mancherlei Schwierigkeiten, die zu überwinden waren. Soweit sie das pädagogische und literarische Gebiet betrafen, übergehe ich sie. Aber auch in geschäftlicher Hinsicht war manches zu erwägen. Würde das neue Werk in allen Schulen des Landes eingeführt werden, so daß es sich auch vom Geldstandpunkte aus lohnte? Würde unsere oberste Schulbehörde nicht eine Unterbindung des freien Wettbewerbs und damit einen Stillstand auf dem Gebiete der Lesebuchliteratur befürchten? Wie würden sich die Verlagsbuchhändler zu uns stellen, wenn wir das Buch im Selbstverlage erscheinen ließen? Woher die Mittel nehmen, die erst einmal in das Unternehmen hineinzusteden waren?

Nun, die Folgezeit hat bewiesen, daß wir über alle Bedenken und alle Schwierigkeiten hinweggekommen sind. Die Geldmittel wurden von einer Anzahl Kollegen im Lande für einige Jahre vorgestreckt. Alle Lehrer wurden zur Mitarbeit durch Einreichung von Wünschen und Vorschlägen aufgefordert. So war das allgemeine Interesse für das Werk geweckt, die Arbeit ging rüstig vonstatten, und man sehnte die Zeit herbei, wo man das Buch gebrauchen konnte, das man mit Stolz „unser Lesebuch“ nannte. Ostern 1892 wurden die ersten beiden Teile mit Genehmigung des Herzoglichen Konsistoriums nicht nur in Braunschweig, sondern auch in einigen anderen Städten eingeführt. Und heute wird die Ausgabe für Bürgerschulen in allen Städten und das später erschienene Landesschullesebuch fast allgemein in den Landschulen gebraucht. So ist denn an Stelle der Buntschmedigkeit vor einigen 20 Jahren Einheitlichkeit auf dem Gebiete des Lesebuches herbeigeführt. Und daß wir damit auf der Höhe der Zeit bleiben, das erfordert sowohl unser pädagogisches Interesse, als auch das am Gedeihen des Pestalozzivereins.

In den beteiligten Geschäftskreisen sah man vielfach scheel auf das Unternehmen, wenn diese Stimmung auch nicht, wie im letzten Jahre wegen der Schulutenfluten, in einer Beschwerde an die Regierung zum Ausdruck kam. Aber auch wenn es geschehen wäre, wir hätten deswegen nichts zu befürchten gehabt. Eine behördliche Prüfung würde damals wie jetzt erwiesen haben, daß der Verein bei allen seinen Unternehmungen neben seinem Hauptzweck in erster Linie unserer Schule dienen will. Mit Gegenständen, welche diese nicht berühren oder bei denen kein Vorteil für die Schule ersichtlich ist, befaßt er sich grundsätzlich nicht. Warum sollte er beim Lesebuche, mit dem der Schule ein großer Dienst geleistet wurde, und bei dem die Bearbeiter auf jegliches Entgelt verzichtet hatten, nicht zugunsten seiner Witwen und Waisen den Lohn erwarten, den die geistige Arbeit wirklich wert war? Der betrug allerdings erheblich mehr als der bisher übliche. Denn ursprünglich zahlte der Verleger an Stelle des Honorars an den Verfasser nur 10 Prozent des Reingewinns an den Pestalozziverein, wahrlich ein Mißverhältnis in der Bewertung von geistiger Arbeit und geschäftlicher Leistung!

Den größten Gewinn würde der Verein von dem Lesebuch gehabt haben, wenn er es im Selbstverlage hätte erscheinen lassen. Und es würde sich keiner der hiesigen Verlagsbuchhändler darüber haben beklagen können; denn die früheren Lesebücher waren außerhalb des Herzogtums verlegt, ausgenommen das Heinemannsche. Niemand dachte aber damals daran, dies zu verdrängen, zumal Heinemann der Lesebuchkommission mit angehörte. Um aber die guten Beziehungen zur Geschäftswelt aufrecht zu erhalten, wurde das Lesebuch der Firma Haffnerburg in Kommissionsverlag gegeben. Dadurch wurde dem Verein annähernd derselbe Gewinn gesichert, als wenn er das Buch in Selbstverlag genommen hätte.

Im Jahre 1893 warf das Lesebuchunternehmen zum ersten Male einen Gewinn ab, und von nun an tritt eine erfreuliche Steigerung in der Unterstützung sowohl für die einzelne Witwe und Waise, als auch in den Gesamtaufwendungen ein. Die erste Unterstützung im Jahre 1866 hatte auf den Kopf der zu Unterstützten 9 \mathcal{M} betragen. 1892, ehe die Wirkung des Lesebuchunternehmens zu spüren war, betrug sie 23 \mathcal{M} , und jetzt schon seit Jahren 50 \mathcal{M} . Die Gesamtsumme der Unterstützungen belief sich in denselben Jahren auf 148, fast 7000 \mathcal{M} und fast 17000 \mathcal{M} . Und dieser Umschwung in den letzten 20 Jahren ist am meisten zu danken dem Ertrage aus dem Lesebuche und anderen literarischen Unternehmungen, die dem Verein teils freiwillig, teils durch Vertrag zugewandt wurden. Dazu kommt noch, daß allein aus den Überschüssen vom Lesebuche rund 29000 \mathcal{M} kapitalisiert wurden. Im ganzen hat das Lesebuch bis jetzt über 60000 \mathcal{M} eingebracht. Wegen dieses Erfolges fühlt sich der Verein ganz besonders Herrn Schürat Schaarschmidt verpflichtet, der nicht allein die Anregung zu dem Lesebuchunternehmen gegeben hat, sondern auch, solange er im Amte war, die Hauptarbeit auf sich genommen und außerdem noch manches, wie die Festschrift berichtet, für den Verein getan hat. Wir haben unserem Danke durch die Errichtung der von unserem verehrten Vorsitzenden angeregten Schaarschmidtstiftung 1902 Ausdruck verliehen. Aber damit ist unsere Dankeschuld nicht getilgt. Der Name Schaarschmidt wird auf immer in den Annalen unseres Vereins glänzen.

Wenn wir heute bei unserer Jubelfeier auf die verflossenen 50 Jahre zurücksehen, so geschieht das mit herzlichem Dank für die allgemeine Beteiligung der Lehrerschaft, für die gebiegene Arbeit so vieler erprobter Kräfte, für das Wohlwollen von Behörden und Lehrerfreunden.

Unser Pestalozziverein ist heute ein gut gesichertes Unternehmen und ist unter dem, was die Lehrer durch ihr Zusammenwirken geschaffen haben, gewiß in erster Linie mit zu nennen. —

Es geschieht aber auch mit großer Befriedigung über das, was erreicht ist. Die Lage der Witwen und Waisen ist durch ihn gebessert, zum Teil ganz erheblich. Erhält doch eine Witwe mit sechs Kindern in diesem Jahre schon zum zweiten Male durch ihn eine Unterstützung von 350 \mathcal{M} , einige andere eine solche von 200—260 \mathcal{M} , noch mehr eine von 150—180 \mathcal{M} . Wir haben durch ihn manche Träne trocknen, mancher Familie über bebrängte Zeiten hinweghelfen können. Nun sind zwar die staatlichen Bezüge der Witwen durch Erhöhung der Lehrergehälter auch gestiegen. Da fragt es sich: „Verdient der Pestalozziverein unsere Pflege noch in demselben Maße wie früher? Genügt es nicht, daß wir ihn auf der jetzigen Höhe seiner Leistungsfähigkeit erhalten?“ Darauf ist zu erwidern: Stillstand ist auch hier Rückschritt. Die staatliche Witwenpension allein reicht auch im günstigsten Falle nicht zur Lebensführung aus. Bei den älteren Witwen und bei denen, die ihren Gatten in jungen Jahren verloren haben, ist sie völlig unzulänglich. Beziehen doch 32 von denen, die unser Verein unterstützt, noch nicht 450 \mathcal{M} Ruhegehalt. Die geringste Pension beträgt 234 \mathcal{M} . Ihre Empfängerin ist eine 83jährige Greisin. Eine Erhöhung der Witwenpension etwa nach preussischem Muster wäre zu erstreben. Aber auch wenn sie erfolgte, wäre unser Verein nicht minder notwendig. Die Verbesserungen entsprächen immer — und das wird auch in Zukunft so sein — etwa der Steigerung der Preise für die Lebensführung und waren so notwendig, daß einst ein Abgeordneter meinte, „bei längerer Verzögerung werde der Stand der Volksschullehrer zugrunde gehen“. Bei dem sinkenden Werte des Geldes müssen wir allmählich mehr aufwenden, um dieselben Leistungen wie sonst zu erfüllen. Zudem müssen wir bedenken, daß manche unserer Einnahmen schwankend sind, ja daß sie auch einmal ganz wegfallen können, wie das vielleicht im nächsten Jahre schon mit den Überweisungen aus den Überschüssen der Aachen-Münchener Feuerversicherungsgesellschaft der Fall sein wird.

Dagegen werden die Anforderungen an die Leistungsfähigkeit unseres Vereins immer größer. Die Zahl der Witwen und Waisen wächst naturgemäß. Die dadurch entstehenden Mehrausgaben werden bei weitem nicht gedeckt durch die Mehreinnahme an Beiträgen infolge der wachsenden Mitgliederzahl. Dabei gilt unsere Fürsorge gar nicht mehr ausschließlich den Witwen und minderjährigen Waisen, sondern die Schaarschmidtstiftung, die unserem Pestalozziverein angegliedert ist, will auch die älteren unversorgten, erwerbsunfähigen Lehrertöchter mit eingeschlossen wissen. Und die ersten 10 Jahre des Bestehens dieser Stiftung haben den Beweis für ihre Notwendigkeit erbracht.

Wer vermag zu sagen, was späterhin noch an unseren Verein angegliedert wird, was für Aufgaben er in Zukunft zu erfüllen hat? Jedenfalls dürfen wir nicht sorglos

die Hände in den Schoß legen, sondern müssen allezeit darüber wachen, daß er weiter wachse, blühe und gedeihe.

Unser Verein ist heute zu vergleichen einem stattlichen Bauwerk auf fester Grundlage mit gebiegener Einrichtung, von dem sich bereits eine Tochteranstalt abgezweigt hat. In abermals 50 Jahren wird er dastehen als ein Prachtbau mit glänzender Ausstattung, an den sich mehrere Tochteranstalten angelehnt haben, wenn seine Mitglieder auch in Zukunft sich leiten lassen von echt Pestalozzischem Geiste, wenn sie in bezug auf die Ärmsten und Besagenswertesten in unserem Stande dem Schriftworte nachleben: „Lasset uns Gutes tun und nicht müde werden!“ — „Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen!“ Oder fassen wir es in die Worte, die am Denkmal Pestalozzis zu Birr prangen: „Alles für andere, für sich nichts!“

Vorsitzender: Ich danke Herrn Schulinspektor Wienbreyer für seine sehr eingehenden, anschaulichen und auf persönlichen Erfahrungen beruhenden Ausführungen und meine, es wäre herrlich, wenn das in Erfüllung ginge, was er prophezeit hat, daß nämlich nach abermals 50 Jahren der Bau unseres Vereins, der immerhin noch bescheiden ist, so stattlich sein würde, daß man ihn schöner nicht denken könnte.

Konsistorialrat Wiede: Hochgeehrte Festversammlung! Die anschaulichen Bilder aus der Geschichte des Pestalozzivereins, die soeben mein verehrter und lieber langjähriger Kollege Wienbreyer uns vorgeführt hat, haben uns eine Vorstellung davon gegeben, wie dieser Verein sich kraftvoll entwickelt und sich eine achtunggebietende Stellung gesichert hat, namentlich auch davon, wie er in seinem stillen Werk so manche Sorge erleichtert und so manche Träne getrocknet hat. Ich glaube, wir haben alle den Eindruck gewonnen, daß trotz der Vorsicht und — im Gegensatz zu Pestalozzi — des geschäftstüchtigen Vorgehens des Vereins doch in der That etwas von dem Geiste dieses Mannes in dem Verein lebt, von dem Geist des Mannes, der groß ist durch die geniale Ansetzung der Unterrichtskunst an die sich nach Entfaltung sehnde Kindesnatur, doch größer noch durch die opferwillige Kraft des Brudersinnes, der mit Naturgewalt aus den goldgefüllten Tiefen seines Gemüts hervorgeht. In diesem Geiste haben sich dann auch vor 50 Jahren jene Männer zusammengefunden, die den Braunschweigischen Pestalozziverein gegründet haben. Meine Damen und Herren! Wenn wir uns gestern hier des geistigen Ringens erfreuten, das notwendig ist, wenn wir nicht stehen bleiben, sondern vorwärts kommen wollen, so ergreift uns heute in diesen feierlichen Stunden ein Gedanke an Pestalozzi die Gewißheit, daß es auf Erden eine Macht gibt, in der sich alle, die guten Willens sind, trotz aller Meinungsverschiedenheiten eins fühlen, jene Macht, deren Loblied der Apostel 1. Korinther 13 singt. Der Braunschweigische Pestalozziverein, der sich stets in den Dienst dieser Macht gestellt hat, hat auch, wie wir schon hörten, von Anfang an die tatkräftige Förderung seitens der Behörden erfahren dürfen. Und ich habe nun heute die Ehre, Ihnen im Namen des Herzoglichen Staatsministeriums und im Namen des Herzoglichen Konsistoriums zu dem 50 jährigen Bestehen Ihres Vereins die herzlichsten Glückwünsche zu überbringen, und den Männern, die die Mühe der Geschäftsführung in diesem Verein ehemals getragen haben und Ihnen, meine verehrten Vorstandsmitglieder, die Sie jetzt an der Spitze des Vereins stehen, aufrichtig für Ihre treue Arbeit zu danken. Und als einer, der seit 28 Jahren als außerordentliches Mitglied dem Verein nahegestanden hat, darf ich dann wohl auch noch persönlich Ihnen mein herzliches Glückauf zurufen für das kom-

mennde halbe Jahrhundert, in das nun Ihr Verein freudebewegt und hoffnungsvoll hineinsieht.

Vorsitzender: Sehr geehrter Herr Konsistorialrat! Wir danken Ihnen herzlich für die warmen Begrüßungsworte, die Sie uns im Namen der beiden hohen Staatsbehörden ausgesprochen haben, und ersuchen Sie, diesen beiden hohen Behörden unseren ehrerbietigsten Dank auszusprechen und sie zugleich zu bitten, ihr Wohlwollen auch ferner dem Verein bewahren zu wollen.

Stadtschulrat Prof. Dr. Rehtky: Hochverehrte Festversammlung! Der Stadtmagistrat und der Schulvorstand der städtischen Bürgerschulen haben mich beauftragt, dem Pestalozziverein zu seinem goldenen Jubiläum die herzlichsten Glückwünsche zu überbringen und seinem Wirken dieselben Erfolge zu wünschen, die er bisher zu verzeichnen gehabt hat. Das Dichterwort: Edel sei der Mensch, hilfreich und gut! hat wohl selten eine so schöne Verwirklichung erfahren, wie in der Tätigkeit des Pestalozzivereins. Ströme reichen Segens sind von ihm ausgegangen, manche Not ist gelindert, manche Sorge aufgehoben, manche Träne getrocknet worden. Es ist echte Liebesarbeit, die der Pestalozziverein leistet. Ohne Geräusch, ganz in der Stille vollzieht sich sein Wirken. Die Bestrebungen des Pestalozzivereins umfassen als ein Band der Liebe die gesamte braunschweigische Lehrerschaft, sie lenken ab von den Kämpfen und dem Ringen um das Ansehen des Standes, sie lenken den Blick hin auf das, was dem Einzelnen das Teuerste und Liebste ist, auf Weib und Kind. Gar manchen Lehrer, der jung in den Ehestand trat, hat wohl bange Sorge beschlichen, wenn er daran gedacht hat, wie es mit den Seinen einmal werden möchte, wenn Gott seinem Wirken ein frühes Ziel setzen sollte. Und keine Sorge drückt wohl schmerzlicher als die um eine unsichere Zukunft der Seinen. Wie tröstlich ist da das Bewußtsein, einer Vereinigung anzugehören, die aus reiner Liebe zu den Standesgenossen helfend und fürsorgend eingreift. Wahrlich, kein Lehrer, auch wenn er ohne Sorge für seine eigenen und der Seinen Zukunft sein darf, sollte dem Pestalozziverein fernstehen.

Mit Staunen haben wir gehört, welche gewaltigen Summen der Pestalozziverein für die Unterstützung der Witwen und Waisen alljährlich aufwendet. Einen beträchtlichen Teil seiner Einkünfte, haben wir eben gehört, entnimmt er den Zuwendungen aus literarischen Unternehmungen, aus eigenen und auch aus Schriftwerken, deren Verfasser ihm einen Teil des Ertrages zuwenden. Hier ist der Punkt, wo auch die Schulverwaltungen in der Lage sind, die Bestrebungen des Pestalozzivereins zu unterstützen durch Einführung solcher Vermittel, aus denen ihm eine Einnahme zufließt. Ich weiß wohl, daß diese Konkurrenz im Geschäftsleben nicht immer angenehm empfunden wird; ich weiß sehr wohl, daß auch manche Regierungen solchen Unterstützungen abhold sind. Ich weiß ferner sehr wohl, daß es eine Verfündigung an der Schule sein würde, wenn man etwa nicht vollwertige, nicht auf der Höhe stehende oder nicht den pädagogischen Grundsätzen der Gegenwart entsprechende Vermittel den Kindern in die Hand geben wollte; aber ich weiß aus eigenster Erfahrung heraus, daß der Vorstand des Pestalozzivereins gerade bei seinen literarischen Unternehmungen immer den größten Wert darauf legt, nur tüchtige Autoren zu gewinnen, und weiß ferner aus langer Erfahrung, daß allen Wünschen, die etwa von der Schulverwaltung an ihn herantreten, in bezug auf Abänderung und Verbesserung seiner literarischen Unternehmungen immer gern und willig Folge

geleistet wird. Daher können auch die Schulverwaltungen unbedenklich diese Seite der Tätigkeit des Pestalozzivereins gern unterstützen, und ich darf wohl versichern, daß ich wie bisher so auch in Zukunft gern die Hand dazu bieten werde. Ich schließe mit dem Wunsche, daß der Pestalozzverein wie bisher auch in Zukunft sich entwickeln möge zum Segen der braunschweigischen Lehrerschaft.

Vorsitzender: Sehr geehrter Herr Stadtschulrat! Auch Ihnen herzlichen Dank für die Übermittlung der Glückwünsche des Stadtmagistrats und des hiesigen Schulvorstandes. Ich ersuche Sie, an den betreffenden Stellen der Dolmetscher unserer Gefühle sein zu wollen.

Dann noch einige Worte persönlich an Sie, sehr geehrter Herr Stadtschulrat! Wir haben das Glück, in Ihnen einen Mann zu besitzen, der die Bestrebungen unseres Vereins stets aufs wärmste befürwortet und gefördert hat. Nach Ihrer freundlichen Versicherung soll das auch in Zukunft so bleiben. Wir zweifeln nicht daran und danken Ihnen herzlich für Ihr gütiges Versprechen. Sie sind zu unserer großen Freude bezüglich des Pestalozzivereins in die Fußtapfen Ihres Herrn Amtsvorgängers getreten. Der Vorstand wird bei seinen literarischen Unternehmungen auch ferner gern den Wünschen der Schulverwaltungen entgegenkommen, damit es Ihnen, sehr geehrter Herr Stadtschulrat, nicht allzuschwer werden möge, Ihre schützende und segnende Hand dem Pestalozzverein offen zu halten.

Jakob aus Liegnitz: Hochgeehrte Festversammlung, liebe Vereinsgenossen! Ich habe die Ehre, Sie im Namen des Vorstandes der deutschen Pestalozzivereine und im Namen des Vorstandes des Schlesiſchen Pestalozzivereins heute an Ihrem Jubeltage begrüßen zu dürfen und Ihnen unsere tiefgefühlten Glückwünsche zu dem heutigen Ehrentage auszusprechen. Wir haben gehört, welche Unsumme von freiwillig geleisteter Arbeit in den letzten 50 Jahren der Pestalozzverein Braunschweig geleistet hat und daß der Segen, der aus dieser selbstlosen Arbeit in die Stübchen der Witwen und Waisen der Vereinsmitglieder und der Relikten der braunschweigischen Lehrer überhaupt geflossen ist, noch viel größer ist. Ehre darum an dem heutigen Tage allen den Männern, die sich in dieser selbstlosen Weise in den Dienst der Nächstenliebe im Sinne Pestalozzis gestellt haben! Uns aber, den Nachfolgern dieser Pestalozzimänner, predigt der heutige Tag die ernste Pflicht, die erworbenen Werte richtig zu verwenden, den Verein auszubauen und wenn es möglich ist, noch zu erweitern. Die Wege dazu zeigt uns der Jubiläumsbericht, den wir alle in Händen haben. Es ist eine Freude, darin zu lesen von dem Werden, Wachsen und Wirken des Pestalozzivereins im Herzogtum Braunschweig. Auf eine Seite möchte ich kurz Ihr Augenmerk lenken. Die Frage ist auch schon unter den braunschweigischen Lehrern ventilirt worden, aber die Idee ist noch nicht verwirklicht worden: Ich meine die Errichtung eines Erholungsheims. Meine verehrten Damen und Herren! So groß die Hülfe ist, die wir durch Bargeldunterstützungen unseren Relikten darbringen oder auch durch Nachweis von Unterhaltungsmöglichkeit für sie, noch besser können wir den Witwen und Waisen helfen, indem wir ihnen die Möglichkeit schaffen, die im Erwerbsleben schwindende Kraft, ihre abgespannten Nerven draußen in der frischen Luft in einem Erholungsheim wieder zu stärken, indem sie einige Wochen dort ohne Sorge um Nahrung und Wohnung verleben können, so daß sie, wenn sie von dort zurückkehren, mit frischem Mut wieder den schlimmen Kampf ums Dasein aufnehmen können.

Der Pestalozziverein für Ostpreußen hat bereits seit vier Jahren ein solches Erholungsheim errichtet, und wir in Schlesiens bauen ein solches Heim im Waldburger Gebirge und hoffen, es am 1. Juli seiner Bestimmung übergeben zu können. Ich wünsche am heutigen Tage dem Pestalozziverein Braunschweig, daß er recht bald erkennen möchte, daß ein solches Erholungsheim ungeheuren Segen stiften kann für die Leistungsfähigkeit der im Erwerbsleben stehenden Relikten der Lehrer, und wünsche ihm, daß er auf diesem Wege eine neue Segensquelle für die Hinterbliebenen der Lehrer wird.

Bähr, Braunschweig: Hochgeehrte Festversammlung! Um diesem festlichen Tage eine besondere Weihe zu geben und um ihn im Gedächtnis für kommende Zeiten festzuhalten, hat der Landes-Lehrerverein eine Jubiläumsspende im Betrage von 1300 M gestiftet. Möge diese Gabe auch an ihrem Teil dazu beitragen, die ehlen Zwecke des Vereins zu fördern! Möge es dem Verein auch fernerhin nicht an rechten Pestalozzjüngern fehlen, die tat- und hilfsbereit seine schönen Aufgaben erfüllen helfen, nach-eifernd dem Beispiele, das ihr warmherziger Meister, dieser Genius der Menschenliebe, einst der Welt geboten hat. Mögen an dieser Stelle immerdar Männer stehen, wie die gegenwärtigen, die zum Lebensgrundsatz sich die Aufgabe gestellt haben, wie sie Rüdert in das Wort gesagt hat:

Was man für andere tut, für andere schafft,
Wie man das Heil der andern wirkend mehrt,
Wie man dem andern leiht die eigne Kraft,
Das ist des Lebens Inhalt, ist sein Wert.

In diesem Sinne und im Auftrage des Vorstandes des Landes-Lehrervereins, meine geehrten Herren vom Vorstande des Pestalozzivereins, überreiche ich Ihnen hiermit zu freier Verfügung die Spende nebst Stiftungsurkunde mit dem Wunsche auf ein weiteres Blühen, Wachsen und Gedeihen unseres teuren Pestalozzivereins.

Wilh. Müller, Braunschweig: Hochgeehrte Festversammlung! Ich habe den ehrenvollen Auftrag vom Braunschweiger Lehrergesangverein, unserem Jubilar, dem lieben Pestalozziverein, die herzlichsten Glückwünsche darzubringen. Dabei stelle ich mich neben den Vorsitzenden des Landes-Lehrervereins. Ich möchte mit ihm zusammen den Pestalozziverein in die Mitte nehmen und sagen: Wir drei bilden einen Bund. Als Lehrer haben wir die Aufgabe, das Wahre, Gute und Schöne zu pflegen. Das ist eine große, herrliche Aufgabe, aber auch eine schwere. In der Vereinzelung wird jeder leicht irren, matt werden und verzagen an der Stärke; daher haben wir uns im Sinne unseres Altmeisters Diesterweg zusammengeschlossen zu einem großen Verein. Von da wollen wir Wegrichtung und Wegweisung, Arbeitsmut und Arbeitsfreudigkeit und fröhliches Zukunftshoffen gewinnen und mitnehmen. Auf der Fahne des Lehrervereins aber steht in leuchtenden Buchstaben obenan der Satz: Wahrheit suchen und durch Wahrheit zur Freiheit kommen. Die Aufgabe ist so weit und groß, daß vielleicht darüber die andere versäumt werden könnte. Daher hat sich sehr bald neben ihn gestellt der Pestalozziverein, auf dessen Banner die Güte, die Menschenliebe, die Bruderliebe, das Erbarmen golden erstrahlt. Der Lehrergesangverein will ein Pfleger des Schönen sein, denn nur durch das Morgentor des Schönen, wissen wir, gehen wir in der Erkenntnis Land. Der Lehrergesangverein hat sich aber sofort auch in den

Dienst des Pestalozzivereins gestellt, so oft es ging. Und so meine ich, bilden wir einen Dreibund auf natürlicher Grundlage, einen Dreibund, der nicht zerstört werden kann, der zweifellos sich nur lösen könnte in der großen Vereinigung, daß wir als drei eins würden. Wir sind es aber schon, und so soll es bleiben. Wir haben unsere Zugehörigkeit zum Pestalozzverein schon wiederholt bewiesen dadurch, daß wir die Erträge unserer Konzerte ihm überwiesen haben. Auch von dem gestrigen Konzert wird Ihnen, meine Herren, sehr bald der Ertrag eingehändigt werden, und wir hoffen, daß er etwas beiträgt zur Hilfe der Armen. Und so schließe ich meine Begrüßung: Mögen dem Pestalozzverein die Flügel wachsen in Zukunft, daß er aufsteige wie ein Adler und nicht müde werde. Möge sein Herz immer freudiger schlagen in seiner Liebesarbeit, und möge seine Hand immer stärker werden, daß er alle, die in der trüben Dämmerung der Not seufzen, hinaustragen kann an das freudige Licht des sorgenfreien Lebens! Damit nochmals herzliche Wünsche für die Zukunft!

Versicherungsdirektor Lettow, Hannover: Hochgeehrte Festversammlung, geehrte Damen und Herren! Als Generalvertreter der Berlinischen Lebensversicherung für Braunschweig und Hannover habe ich mich zunächst des angenehmen Auftrages meiner Direktion zu entledigen, dem Pestalozzverein zu seinem Jubiläumstage die herzlichsten Glückwünsche meiner Direktion zu überbringen. Sie gestatten mir wohl, daß ich persönlich, der ich seit nunmehr 15½ Jahren mit Ihnen in enger, angenehmer Verbindung stehe, und der ich selbst mit Ihnen in Ihrer größten Mehrzahl bekannt bin, der ich ein langjähriges Mitglied Ihres Standes gewesen bin, mich diesen Glückwünschen in herzlichster Weise anschließe. Sodann gestatten Sie mir an diesem Jubiläumstage nur einige ganz wenige Worte und einen ganz kurzen Rückblick auf den jetzt mit unserer Gesellschaft und dem Herzoglichen Konsistorium bestehenden Vertrag. Wie Ihnen bekannt ist, besteht er seit 1878 und sichert den Lehrern und Geistlichen 2 Prozent der gezahlten Prämie, die an den Prediger-Witwen- und an den Pestalozzverein abzuführen sind. Diese Überweisungen sind von 76,80 M im Jahre 1879 auf 1281,58 M für das Jahr 1912 gestiegen. Die gesamten Überweisungen betrugen in dieser Zeit für den Pestalozzverein 19221 M. Ich darf hier wohl der Überzeugung Ausdruck geben, daß nicht 33 oder 34 Jahre erforderlich sein werden, um der Kasse Ihres Vereins eine gleiche Summe zu überweisen, daß vielleicht 10 bis 12 Jahre genügen werden, um dem Pestalozzverein aus dieser Quelle etwa 20 000 M zuzuführen.

Ich schließe mit dem nochmaligen Glückwunsch an den Pestalozzverein für seine erfolgreiche Liebestätigkeit in der verflossenen Zeit und wünsche ihm für die Zukunft stets progressiv steigende Erfolge und hoffe, daß auch in der Zukunft seine Arbeit die allerbesten Früchte zeitigen werde.

Vorsitzender: Ich spreche zunächst dem Herrn Kollegen Jakob aus Siegnitz, den Herren Kollegen Bähr und Müller und Herrn Direktor Lettow den besten Dank aus für die freundlichen Glückwünsche. Was den Plan des Herrn Kollegen Jakob betrifft, so ist die Gründung eines Erholungsheims etwas, was wir allerdings schon ins Auge gefaßt haben; vorläufig reichen aber unsere Mittel noch nicht so weit, daß der Plan ausgeführt werden könnte.

Ihnen, Herr Kollege Bähr, und Ihnen, Herr Kollege Müller, sage ich noch besonderen Dank für die Gaben, die durch Sie uns überreicht oder

in Aussicht gestellt sind. Mit dem Landes-Lehrerverein haben wir uns immer als ein Ganzes gefühlt; der Pestalozzverein deckt sich ungefähr mit dem Landes-Lehrerverein, und ich glaube, alle Mitglieder des Pestalozzvereins sind auch Mitglieder des Landes-Lehrervereins; leider sind noch nicht alle Mitglieder des Landes-Lehrervereins Mitglieder des Pestalozzvereins. Aber es wird hoffentlich so kommen. Der Pestalozzverein ist ein Liebesband, das sich um die ganze Lehrerschaft schlingen und sie auch im Interesse des Landes-Lehrervereins zusammenhalten soll.

Herr Kollege Müller hat warme Worte gesprochen von dem Dreibund zwischen Landes-Lehrerverein, Lehrer gesangverein und dem Pestalozzverein. Ich sage ihm auch dafür besten Dank und bitte, daß der Lehrer gesangverein sich niemals zurückziehen möge von unserem Pestalozzverein. Seine Kunst hat schon sehr häufig unsere Kasse gefüllt.

Herrn Lettow weise ich darauf hin, daß alles Mögliche geschehen ist, damit wir mit ihm weiter zusammen arbeiten. Die meisten Lehrer sind wohl in der durch Herrn Lettow vertretenen Kasse versichert, und wir freuen uns, wenn die Einkünfte für den Pestalozzverein von dort her sich ständig mehren.

Damit könnte ich schließen, hochgeehrte Versammlung, aber ich habe noch eine Bitte auf dem Herzen. Sie richtet sich an die Herren Kollegen, die leider noch außerhalb des Vereins stehen. Ich wünsche, dieser Jubiläumstag möge veranlassen, daß auch sie, es sind etwa 50, sich uns anschließen. Mögen sie ein Wort von Zingendorf beherzigen, das ich ihnen zurufe:

Liebe, — hast du uns geboten,
Daß man Liebe üben soll,
O, so mache doch die toten,
Trägen Herzen liebevoll!

Zünde an die Liebesflamme,
Daß ein jeder sehen kann:
Wir als die von einem Stamme
Stehen auch für einen Mann!

Endlich habe ich noch mitzuteilen: Einer von unseren Kollegen, der nicht genannt sein will, hat vorhin 100 M zum Besten des Pestalozzvereins gestiftet; sodann hat der Fabrikant Brause in Iserlohn uns 50 M überwiesen. Beiden Gebern herzlichen Dank! Sie sehen, es mehrt sich der Gewinn. Wir freuen uns, daß auch in diesem Sinne der Jubiläumstag von Segen gewesen ist.

Nun singen wir zum Schluß Strophe 4 und 5 des Liedes: Lobe den Herren. — Geschieht.

Heege: Ich möchte noch ein paar Worte sagen; ich kann es nicht unterlassen.

Es sind nun 50 Jahre her, seitdem wir hier darangingen, den Pestalozzverein zu gründen. Und wie sich zu Anfang in dem Werk der Geist Pestalozzis zeigte, nach dem wir uns von vornherein halten wollten, so ist es durchgeführt bis auf heute, vom ersten bis zum letzten Tage, wie sich das jetzt wieder gezeigt hat. Darum, wenn unter den Lehrern Braunschweigs und unter allen denen, die mit freundlichem Sinn auf diese Lehrerschaft blicken, dieser Geist bisher gewaltet hat, so ist es mein Wunsch — der ich nicht mehr lange dabei sein kann —, ja nicht bloß mein Wunsch, sondern mein fester Glaube: Er wird nicht weichen von uns, der Geist, der uns zusammengeführt, der uns hält, auch wenn wir verschiedener Meinung sind, auch wenn der eine feste Beiträge im Verein haben will und der andere nicht. Wir haben uns damals geeinigt und so wird es auch ferner sein,

auch wenn jetzt der eine im Verein dieses, der andere jenes will, und wenn der eine jung und der andere alt ist: Wir sind alle eins! Wir sind eins als Braunschweiger Lehrer, wir sind eins in dem Geiste Christi, in dem Geiste der Liebe. Und dabei möge es bleiben in guten und bösen Tagen, immer und ewig!

5. Das Festmahl.

Das Festessen am 1. Oktober, nachmittags 2 Uhr, im Spiegelsaale des Wilhelmgartens hatte sich zahlreicher Beteiligung zu erfreuen. Auch die Veteranen des Vereins (Heege, Schrader, Behrens und Horn) und Kollege Jakob-Liegnitz waren erschienen. Küche und Keller des Wilhelmgartens boten Vorzügliches. Tafelmusik, Tafellieder und Trinksprüche trugen dazu bei, daß die Stimmung bald eine sehr angeregte wurde. Von den zahlreichen Trinksprüchen erwähnen wir nur die folgenden: auf Kaiser und Regent (Ab. Fride), auf die Staatsbehörden (F. Bähr), auf die städtischen Behörden der Stadt Braunschweig (D. Meyer), auf die Gäste (Ab. Fride), auf die Damen (W. Riechers), auf den Pestalozziverein (W. Müller), auf die Jubilare (Klages-Broihem), auf den Landes-Lehrerverein (H. Behme), auf den Stadtlehrerverein Braunschweig (Wienbreger-Wolfenbüttel), auf den Lehrer-gesangsverein (Dehn), auf die Wohltäter und Autoren (Heege) usw. —

Auch viele Gratulationen, die dem Pestalozziverein von nah und fern zugegangen waren, kamen zur Verlesung. Brieflich sprachen ihren Glückwunsch aus: der Pestalozziverein für Schleswig-Holstein (Haupt-Lehrer G. Kruse in Büttel, Vors.); der Verwaltungsausschuß der Pestalozzistiftung des Anhaltischen Lehrervereins (F. Reichert-Bernburg, Vors.); die allgemeine Coburger Lehrerwitwenkasse (Herden-Coburg, Vors.); der Medlenburger Pestalozziverein (Dr. Heiden-Rostock, Vors.); die Ludwig-Alice-Stiftung (Kahlid-Darmstadt, Vors.); P.-V. für die Provinz Ostpreußen (Schipansky-Königsberg, Vors.); der P.-V. für die Provinz Pommern (wissenschaftlicher Lehrer F. Joeds-Stettin, Schriftführer); der Altenburger P.-V. (Rantor Hendreich-Lohma, Vors.); der Sächsische P.-V. (Schuldirektor Wehrmann-Dresden, Vors.); der P.-V. für das Herzogtum Oldenburg (Seminaroberlehrer J. Meyer-Oldenburg, Vors.); der P.-V. für das Herzogtum Sachsen-Meiningen (H. Liebermann-Meiningen, Vors.); Kirchenrat W. Schulz-Halle a. W.; Pastor A. Runge-Heyen bei Halle a. W.; die Firma Zwickler-Wolfenbüttel und die Firma Brause-Herlorn. Telegramme gingen ein: vom P.-V. Reuß i. L. (Vorsteher Geipel in Schleiz); vom P.-V. für die Provinz Brandenburg und Berlin (Golling-Berlin); vom Rheinischen P.-V. (Bachke-Cöln); vom Bremischen P.-V. (Wedemeyer-Bremen, Vors.); von der Berlinischen Lebensversicherungsgesellschaft und von der Firma Faber & Guttnecht-Steinreuth.

Ein komischer Vortrag des Kollegen Steinhoff gab den Anstoß zu einer Sammlung für den Pestalozziverein, die 41,10 M. ergab.

6. Schlußwort.

So ist denn das Jubelfest unseres Pestalozzivereins vorüber, eine erhebende Feier, welche auf alle Teilnehmer einen tiefen Eindruck machte und sicher allen in dauernder Erinnerung bleiben wird. Der ideale Zug

der braunschweigischen Lehrerschaft hat sich dabei wieder einmal im schönsten Lichte gezeigt. Doch auch materielle Erfolge des Festes sind zu verzeichnen. An Jubiläumsgaben gingen ein:

vom Braunschweigischen Landes-Lehrerverein . .	1300,00 M
" Braunschweiger Lehrergesangsverein	470,45 "
von Kantor B (Braunschweig)	100,00 "
" Kantor Behrens (früher in Lehre)	20,00 "
" einer Sammlung beim Festmahle	41,10 "
" der Firma Brause (Iserlohn)	50,00 "
" einem Kollegen, der nicht genannt sein will .	5000,00 "
" dem Kollegen Krenge (Braunschweig) für die Schaarschmidtstiftung	20,00 "
<hr/>	
im ganzen	7001,55 M

Allen gütigen Gebern herzlichen Dank! Möge der opferwillige, auf das Ideale gerichtete Sinn immerdar unter der braunschweigischen Lehrerschaft gefunden werden! Möge die Jubelfeier alle Kollegen bestärken in treuem Zusammenhalten und auch die wenigen zu unserem Liebeswerke heranziehen, die ihm noch fern stehen! Dann wird unser Verein wachsen, blühen und gedeihen bis in die fernsten Zeiten! Das waltete Gott!

